

Zeit der zentralen Tests

Diagnose und Förderung sind untrennbar miteinander verbunden

Alle Jahre wieder wird getestet. Und dann? Das fragt sich auch Autor und Gesamtschullehrer Michael Wildt. Er nimmt die Testkultur in deutschen Schulen kritisch unter die Lupe

Jetzt läuft sie wieder, die Zeit von Lernstandserhebungen, zentralen Abschlussprüfungen und Zentralabituren. Kaum sind die Horrormeldungen aus der vergangenen Periode verebbt, von ausspionierten MSA-Bögen in Berlin und fehlerbehafteten Zentralabi Mathematik in NRW, geht es wieder los.

Ich bin gespannt, was in diesem Jahr passiert.

Im vergangenen Schuljahr haben meine Schüler in Klasse 8 mehr oder weniger fleißig das blaue Testheft der zentralen Lernstandserhebung im Fach Mathematik bearbeitet. Das einzige, was ihnen davon in Erinnerung geblieben ist, ist, wie der ganze Jahrgang in langen Reihen an vielen Tischen angeordnet in Mensa und Forum der Schule geschrieben haben. Eine augenfällige Unterbrechung der Schüleralltags. Ich habe die standardisierte Auswertung vorgenommen und die Daten in die vorgesehenen Masken im Netz übertragen, abgeschickt – und das war's. So ziemlich wenigstens.

Ein paar Schüler haben noch mal nach ihren Ergebnissen gefragt. Aber die Aufgaben der Lernstandserhebung standen kaum in einem Zusammenhang mit den Dingen, die wir gemäß Vereinbarungen in der Fachkonferenz unterrichten und für den Gesamtschulunterricht in Klasse 8 bedeutsam finden. Daher musste ich ihnen sagen, dass die Ergebnisse für ihr individuelles Lernen keine praktische Bedeutung besitzen. Sie haben auch nicht weiter nachgefragt.

Nach einem halben Jahr konnte ich, genau wie die im Jahrgang unterrichtenden Kollegen, für jeden

Schüler meiner Lerngruppe eine Rückmeldung zu seinem Abschneiden aus dem Netz ziehen. Selbstverständlich haben wir sie, zusammen mit dem Testheft, an die Eltern ausgegeben. Rückfragen sind nicht gekommen.

Auch die Fachkonferenz hat sich mit den Ergebnissen beschäftigt. Ein Grundkurs hatte etwas schwächer abgeschnitten als der Referenzwert, ein Erweiterungskurs etwas besser. Die Kollegen haben nicht einmal nachgefragt, um welche Kurse es sich handelt, geschweige denn, dass jemand Ursachenforschung betreiben wollte.

Wie kommt es, dass an einer engagierten Schule wie der, an der ich arbeite, so ein gähnendes Desinteresse an dem doch so aufwendigen Testinstrument der zentralen Lernstandserhebung herrscht – anders als früher an den schuleigenen Vergleichsarbeiten, die dann durch die zentralen Tests abgelöst worden sind?

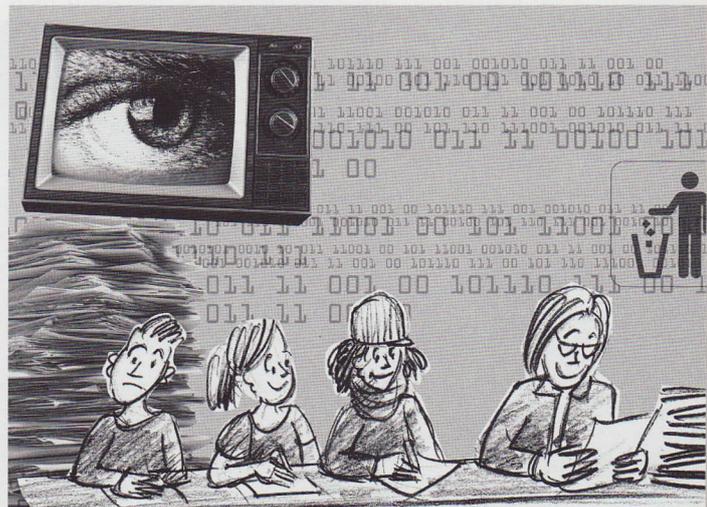
Das liegt daran, dass kein Kollege sich von der Beschäftigung mit den Lernstandserhebungen irgendwie geartete Hinweise für die bessere Bewältigung unserer Lehrerarbeit erwartet. Das einzige, das ich gelernt habe, ist, dass es nun auch schon computergestützte Lernsoftware für die deskriptive Statistik in der Sekundarstufe I gibt. Deren Nutzung ist sogar in den Kernlehrplänen vorgesehen. Wir haben zwar weder ein Buch, das in eine passende Software einführt, noch die Programme auf unseren Rechnern. Aber das kann sich ja ändern.

Schade – eine vergeudete Chance. Vor ein paar Jahren habe ich in einer schwedischen Schule hospitiert. Die Schüler erhielten – ich glaube, es war Klasse 8 – ihre zentralen Lernstandserhebungen korrigiert zurück. Die Lehrkraft führte mit jedem Schüler eine zehnminütiges Gespräch. Ich konnte nur Teile davon verstehen – es war eben in Schwedisch. Doch Mimik, Gestik und Stimme zeigten, dass die Beteiligten den Ergebnissen des Tests

hohe Bedeutung für das weitere gemeinsame Lernen zumaßen.

Auch an unserer Gesamtschule fehlt es nicht am guten Willen der Kollegen, individuelle Beratungsgespräche aufgrund der Ergebnisse von Lernstandserhebungen mit unseren Schülern zu führen. Doch dazu müssten wir glauben, dass solche Gespräche für das weitere gemeinsame Lernen einen produktiven Nutzen hätten. Als wir die Vergleichsarbeiten noch selbst konzipierten, war das – nach ein paar Jahren der Eingewöhnung – so, und unsere Fachkonferenz hatte in dieser Hinsicht eine konstruktive Praxis herausgebildet. Jetzt, im Zeitalter der zentralen Lernstandser-

Michael Wildt



hebung, sind die Ansätze wieder verlorengegangen.

Das ist die Folge davon, dass wir Kollegen nicht glauben, dass die Beschäftigung mit den Ergebnissen Nutzen für unsere Schüler hat. Schade! Zentrale Lernstandserhebungen als Mittel, die Kollegen auf die curricularen Vorgaben zu verpflichten, pervertiert die Grundidee des diagnostischen Instruments und verkommt zu Lehrerfortbildung mit magerer Effizienz. Bis zu einer produktiven, lernfördernden Testkultur ist es wohl noch ein weiter Weg – zumindest in Deutschland.